Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 1 (1845)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit u. Gefühl.

N.° 11.] 20. Dezember [1845.

Bruchstücke

aus einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Degeneration der Menschenrassen mit besonderer Beziehung auf die Grittibänze.

(Vorgetragen in der neuesten Sitzung der Akademie von Honolulu.)

— — — Auf die Frage, ob das Menschengeschlecht in seinem räthselvollen Dualismus von Geist und Körper während dem Laufe der Zeiten in immerwährender Vervollkommnung fortschreite, oder aber von Generation zu Generation an Kraft, Würde und Schönheit dahin schwinde, werfen besonders die gründlichen Forschungen mehrerer Gelehrten über das interessante **genus** der Grittibänzen ein merkwürdiges Licht. — —

— — Optimisten behaupten zwar des Menschen allmählige Fortbildung zum Ideale; dieselben bejahen sogar

nicht nur die gesteigerte Entwickelung seiner geistigen Fähigkeiten, welche sich allfällig durch die bewunderns=werthe Zunahme des Kartoffelschnaps=Verbrauchs beweisen ließe, sondern sie gehen sogar so weit, uns versichern zu wollen, daß unser heutiges Geschlecht auch in leiblicher Beziehung den Urmenschen keineswegs nachstehe. Leider hat die neuere vergleichende Anatomie und Phisiologie der Grittibänze das Gegentheil zur Evidenz gebracht. Ja sie schwinden dahin, die Edlen, sie sind kaum mehr Schatten ihrer ehemaligen Größe! Es geht dieß aus folgender vergleichenden Zusammenstellung von Thatsachen zur Genüge hervor:

Ein kreuzeriger Grittibänz unserer Zeit mißt von der Zehenspitze bis zum Scheitel höchstens 3″
Ein dito aus den 30ger Jahren maß 5″
Ein dito während der Mediation maß 5½″
Ein dito aus der Helvetik maß zwar nur 5″
trug aber eine dreifarbige Schärpe.
Ein dito vor 1798 maß an Höhe 7″
und hatte als Gratis=Beilage einen eßbaren Zopf.

Ueber die Grittibänze aus der Heroen=Zeit unserer Geschichte, aus den Tagen von Laupen, Dorneck, St. Jakob, führen wir eine der wichtigsten Urkunden aus dem Archive von Honolulu an. Dieselbe lautet wie folgt:

„Uff mittwuchen vor Barbarae **anno Mdxvij** handt „min Herrn rätt unnd burger uß merklichen ursachen si „darzu bewegendt angesechen, abgeredt und beschlossen, „das hinfür dehein gridtibänz, so um 1 pfennig verkauft „wird, mehr noch minder dann zechen ℔ schwer sein soll „u. s. w.“

Aber wir steigen auf der Leiter der Geschichten unsern Gegenstand verfolgend noch ein paar Staffeln höher. Die von gemeinnützigen Gelehrten unternommene Aufdeckung alter Keltengräber gab uns auch über die Grittibänzfrage die unerwartetsten Aufschlüsse. Es fand sich nämlich in einem der aufgedeckten Gräber das Bruchstück eines Ziegelsteines. An demselben klebte eine hornartige Materie, welche bei genauer Untersuchung als ein Stück uralten Teiges erkannt wurde. Welche helle Sonne gieng da plötzlich vor den Augen des scharfsinnigen For=

schers auf! Kein Zweifel mehr! Das Grab war aus dem Material eines keltischen Backofens erbaut worden; an einem Stein blieb noch das Bruchstück eines Backwerkes kleben, und die Gestalt dieses Bruchstückes ließ mit unzweifelhafter Bestimmtheit auf die äußerste Fußspitze eines keltischen Grittibänzes, jedoch von riesenhaften Dimensionen, schließen, eines Grittibänzes, hoch wie unser Zeitglockenthurm. — —

— — — Doch nicht nur quantitativ ist die Rasse der Grittibänze zu einem Zwergengeschlecht zusammengeschrumpft — wir sprechen es aus, Wehmuth im Herzen, auch ihre innere Wesenheit ist nicht mehr, wie sie war. Die industrielle Richtung unserer Zeit hat auch dich betroffen, du armes Geschlecht, Hohlheit, innere Tröckne, frühes Altern des jugendlichen Sinnes sind Uebel, an denen auch die Grittibänze leiden, denn es fehlt ihnen die Butter der Herzinnigkeit, die Eier des Gemüthlebens, womit in guten alten Zeiten das trockne Mehl der jetzigen einseitigen Verstandesrichtung durchwürzt gewesen.

(Fortgesetzte Mittheilungen über diesen Gegenstand werden am nächstjährigen St. Niklausentag erscheinen.)

Die, die die, die die die honoluluſche Jugend so entzückende Raketenbelustigung verbieten wollten, so tapfer bekämpft haben, mit einem feierlichen Raketen- und Fackelzug beehren wollen, sind eingeladen, am künftigen Sylvester zur Zeit wo die Gaslichter Honolulu's flammen, am bewußten Ding sich einzudingen, wo den Dings das bedingte Ding weiter mitgedingt werden wird.

Als der neue Thurmknopf zu Lyon schon zugelöthet und an dem Ort seiner Bestimmung, auf der neuen astronomischen Sternwarte befestiget worden war, langten eine Reihe äußerst merkwürdiger Aktenstücke an, die durchaus noch in den Thurmknopf hinein müssen, darunter eine komplete Sammlung sämmtlicher Schneider- und Schuster-Rechnungen pro 1845, ein vollständiges Orts-Namen- und Sachregister sämmtlicher von den Lyonern im Schaltjahr 1844 getrunkenen Schoppen, 300 Bogen

stark, die Statuten des St. Hubertus-Clubs zu Quatrebras mit dem neusten allda aufgefundenen Bären ꝛc. Um diese Aktenstücke in den Thurmknopf hineinzubringen, soll der letztere durch eine hydraulische Luftpumpe weiter ausgeblasen werden, wozu alle Vaterlandsfreunde eingeladen sind.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit seinen zahlreichen Gönnern und Clienten an, daß ihm seine dünnen Sommerhößchen bei der gegenwärtigen nassen Witterung einen unanständigen Schnuppen zugezogen haben, und daß er daher am nächsten Neujahrstage seine gewöhnlichen Honneurs nicht in Persona vornehmen kann. Sein Freund, der Packer auf der Post, wird daher die Neujahrs-Visitenkarten in der Stadt herumführen. Zu diesem Ende werden hiermit die Lieferung eines Berner-Wägeli mit Sitz und Blachen, sammt anständigem Gaul, ferner von 2 Zentner Kartendeckel ausgeschrieben und dem mindest Fordernden zugeschlagen werden. Die Concurrenzeingaben sind bis am Sylvester-Abend zu machen mit der Ueberschrift „Höflichkeits-Concurrenz-Eingabe.“ Sämmtliche Posthalter des In- und Auslandes werden dieselben mit Vergnügen spediren.

Das verehrliche Publikum dagegen wird ersucht seine Neujahrswünsche an mich in die Zeitung einrücken zu lassen. Die Trinkgelder werde ich Persona abnehmen, den Fünfliverthaler zu 34½ Bz. In den übrigen Geldsorten halte ich mich streng an die hohe Regierung und ihre Mandate von 1832, 1837, 1839. Napoleons, wenn sie auch ein wenig beschnitten sind, nehme ich für vollwichtig.

Heinrich I., genannt van der Post.

Auflösung des letzen Rebus.

1001 Abonnent (Ab ohn' End).

Neues Rebus, woran sich männiglich die Zähne ausbeißen wird.

Aus Schiller:

F llllmnf g

Druck und Verlag von Fr. X. Zepfel.